

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 28

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernardus Sochenchonius

Wenn die Stern' am Himmel blinken . . .

Wenn die Stern' am Himmel blinken,
 Wenn ihr Reigen nächtlich webt,
 Künde treu mir, wo der erste,
 Wo der Sterne letzter schwebt?

 Wenn im regen Wogentanze
 Welle mit der Welle tauscht,
 O so zeig mir, wo die erste,
 Wo der Wellen letzte rauscht?

 Und vermagst du's, so gib Kunde,
 Löse mir das Schwerste frei:
 Wann im Herzen wohl die Stunde
 Erster — letzter Liebe sei.

Schweizerland

Die außerordentliche Session der Bundesversammlung wurde am 4. Juli abends im Nationalrat eröffnet und sofort mit einem Referat von Wetter (freis., Zürich) über die Darienklasse eingelitet. Am folgenden Tage referierte Tschumi (Bp., Bern) über die Erhöhung der Zollzuschläge auf Gerste, Mais und Bier. Bei beiden Trattanden wurde Eintreten beschlossen und die Zollvorlage mit grossem Mehr ohne Opposition angenommen. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Session noch im Laufe der Woche geschlossen werden solle. — Der Ständerat behandelte vorerst die Differenzen im Getreidegesetz, wobei die Kommission Zustimmung zum Nationalrat beantragt, was der Rat stillschweigend gutheie. Hierauf erfolgte die Behandlung des Geschäftsberichtes, der durchberaten wurde.

Die schweizerische Delegation für die
13. Session der Böllerbundsdelegation
setzt sich laut Bundesratsbeschluss
— Ständerat Dr. Keller hat eine Wie-
wahl in die Delegation abgelehnt —
folgendermaßen zusammen: 1. Delegierter
Bundespräsident Motta, 2. Dele-
gierter Professor Max Huber, ehe-
maliger Präsident des Ständigen Inter-
nationalen Gerichtshofes, 3. Delegierter
Professor William Rappard, Direktor
des Instituts für höhere internationale
Studien; Erstaufdelegierte: Nationalrat
Dollfuss, Ständerat Baumann und Wal-
ter Studi, Direktor der Handelsabtei-
lung des Volkswirtschaftsdepartements;
technischer Experte und Sekretär: Ca-
mille Gorgé, Sektionschef im Politischen

Departement; Sekretär=Adjunkt: Philippe Zutter, Jurist im Politischen Departement.

An der Eidgen. Technischen Hochschule wurden folgende Professoren auf eine neue Amts dauer bestätigt: Dr. Kummer, ordentlicher Professor für Maschinenlehre, Kurt Wieginger, ordentlicher Professor für Maschinenbau, und Dr. Zemp, ordentlicher Professor für Kunstgeschichte und Archäologie.

Der Bundesrat beschloß, das Generalkonvention über das Verbot der Verwendung von erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen, sowie von bakteriologischen Mitteln im Kriege zu ratifizieren. Von den eidgenössischen Räten wurde es bereits genehmigt und auch die Referendumstrafe ist abgelaufen. — Das Zusatzprotokoll zum Handelsabkommen zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei, das die gegenseitigen Einfuhrkontingente feststellt, wurde genehmigt und trat am 12. Juni in Kraft. — Nach Überprüfung durch das eidgenössische Statistische Amt verblieben für das Referendum gegen das Automobilgesetz noch 20,487 gültige Unterschriften. Das Referendum wurde deshalb als nicht zustande gekommen erklärt und das Gesetz wird zu geeigneter Zeit in Kraft gesetzt werden. — Zwecks Restaurierung einer Kapelle in Verolles wurde der Gottfried Keller-Stiftung ein Vorbehalt von Fr. 130,000 gewährt, der in Raten zurückgezahlt wird. — Es wurde eine Vorlage an die Bundesversammlung über die Erhöhung des Bundesbeitrages an die Arbeitslosenkassen notleidender Industrien genehmigt. Dieser erhöhte Bundesbeitrag soll für öffentliche und für private, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam verwaltete Kas- sen 45 Prozent, für die übrigen Kas- sen 40 Prozent der ausbezahlten Taggelder nicht übersteigen. Der erhöhte Bundesbeitrag dürfte für das Jahr 1932 ca. 3,160,000 Franken betragen. Für dieses Jahr werden die Aufwendungen der Kas- sen mindestens 50 Millionen Franken betragen, wovon der Bund ungefähr 17

Millionen Franken zu zahlen haben wird.
— Die österreichische Staatsangehörige Eleonore Loncar, Kindervflegerin in Zürich, wurde als gefährliche Kommu-nistin aus dem Gebiete der Eidgenoss-schaft ausgewiesen.

Unsere Heereseinheitskommandanten sind derzeit die folgenden: Oberstkorpskommandanten: 1. Armeekorps: Charles Sarasin, Genf; 2. Armeekorps: Henri Guisan, Pully; 3. Armeekorps: Arnold Biberstein, Bern. Oberstdivisionäre: 1. Division: Eduard Tissot, Bern; 2. Division: Rocher de Diesbach, La Chaux-de-Fonds; 3. Division: Fritz Brüll, Bern; 4. Division: Rudolf Miescher, Basel; 5. Division: Johann von Murat, Bern; 6. Division: René Lar-

delli, Chur; St. Gotthard-Besatzung; Albert von Salis, Weggis; Garnison St. Maurice; Oberst Georges Maruard, La Tour de Peilz.

Das schweizerische Bundesfeierkomitee gibt seit 4. Juli wieder zwei Gedenkarten heraus. Die Entwürfe zu den Bildern auf der Rückseite lieferten die Kunstmaler Jules Courvoisier in Genf (Rüttischwur) und Burkhard Mangold in Basel (Bundesfeierabend). Der Verkaufspreis der Karte beträgt 30 Rappen, unter Nachfrankierung von 10 Rappen können die Karten auch ins Ausland versandt werden.

Die Unwetter der letzten Woche rückten vielen Schaden an. Am 29. Juni gingen über Herisau wolkenbruchartige Gewitter nieder. Die hochangewohlene Glatt führte Bretter und Baumstämme mit sich, die durch die Fenster in die Fabrikräume der Fabrik Kempf & Co. eindrangen. Auch das Fabrikgebäude der Zylinder A.-G. wurde schwer mitgenommen. Die Vämme, die 1914 torriert worden waren, wurden stark beschädigt. Rekruten und Feuerwehr arbeiteten bis in die Nacht hinein an der Beseitigung der in die Häuser gedrungenen Schlammassen. Ganz Herisau war in Dunkelheit gefüllt, da der Strom unterbrochen war. Das Töltal wurde schon am 23. Juni vom Gewisser heimgesucht. Der Niedertobelbach wurde zum reißenden Fluss, verstopfte einen Durchlaß unter der Töltal-Bahn und zerstörte bei Lippenthal den Bahndamm, so daß die Schienen in der Luft hängen und der Bahnverkehr nur sehr durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann und teils durch Automobilverbindung ersetzt werden mußte. In den thurgauischen Gemeinden Fischingen und Bichelsee wurden die Straßen und Wege zu Bächen und die Kulturen weit hin mit Schlamm und Geröll überdeckt. Am 2. Juli überschwemmte die große Schlieren die Gleise der Brünigbahn, so daß der Verkehr durch mehrere Stunden unterbrochen war.

Am 2. Juli feierte Appenzell
J.-R. h. in feierlicher Weise das An-
denken von Nationalrat Dr. Georg
Baumberger durch Einweihung einer
Gedenktafel an der Felswand beim Ein-
gang ins Brütobel bei Brülisau. An
der kirchlichen Feier sprach Pfarrkom-
missar Breitenmoser aus Appenzell. Am
Standort selbst übergab Regierungsrat
Steuble die in den Fels eingelassene
Bronzetafel, die Landammann Dähler
im Namen der Regierung übernahm.

In Baselstadt ist die gegen die Verschiebung der kantonalen Altersversicherung ergriffene Initiative mit 1415 Unterschriften zustande gekommen. — Die Basler Missionsgesellschaft hat

an Stelle des verstorbenen Inspektors Dr. Dettli Pfarrer Emanuel Kellerhals aus Suhr zum Afrika-Inspektor berufen. Als neuer Sekretär wurde Pfarrer Barblan im Paquier gewählt.

Das Genfer Geschworengericht hat den Privatdozenten an der Universität Genf, Dr. jur. José Gomez da Silva, der seine Frau im Juli 1931 aus Eifersucht erschossen hatte, freigesprochen.

Das Schicksal der Altstätten-Gais-Bahn ist noch ungewiss. Wenn der Rheintalischen Strassenbahn die vorgetriebenen Betriebsmittel von 13,500 Franken nicht ehestens garantiert werden können, muss die Bahn stillgelegt werden. — Ein Initiativkomitee hat beim Eisenbahndepartement ein Konzessionsgesuch für eine Drahtseilbahn auf die Flumserberge eingereicht. Das Projekt sieht als Talstation Mols am Walensee vor, die Bergstation wäre in der Nähe des Hotels Alpina in 1400 Meter Höhe. Die zwei Kilometer lange Strecke würde in 13 Minuten durchfahren.

Der Regierungsrat von Schwyz hat das von der interkantonalen Seedammkommission genehmigte Projekt zur Erneuerung des Rapperswiler Seedamms und zur Errichtung eines 25 Meter breiten Schiffahrtskanals durch die Hurdener Landzunge gutgeheissen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 3,123,000 Franken.

Am Waldenberg in Breiten im Madernerthal in Uri fegte ein Felssturz ein oberhalb der Wehrbrücke stehendes Häuschen vollständig vom Erdbothen weg. Das Haus, das für Feriengäste gebaut worden war, war zum Glück noch unbewohnt.

Im Weiler Prarayer, der zur Ortschaft Bagney (Wallis) gehört, brach am 2. Juli Grossfeuer aus, das 27 Häuser ergriff, wovon 6 total niedergebrannten. Die Brandursache ist unbekannt.

In einem Bauernhaus von Alpnach in der Gemeinde Risch (Zug) wollte sich der Knecht an der Bauersfrau, die allein zu Hause war, vergreisen. Die Bäuerin setzte sich zur Wehr, worauf sie der Knecht zu Bodenwarf und ihr den Revolver an die Schläfe setzte. In diesem Moment kam der Hofbund seiner Herrin zu Hilfe und warf sich auf den Knecht. Dieser entfernte sich und jagte sich selbst zwei Kugeln in den Kopf. Er musste in hoffnungslosem Zustand ins Spital verbracht werden.

Die israelitische Kultusgemeinde in Zürich plant die Errichtung einer neuen Synagoge in Zürich 2 im Kostenvoranschlag von 3,4 Millionen Franken. In der neuen Synagoge werden 1774 Plätze sein. — Aus Anlaß der Desinfektion eines großen Kleidergeschäftes bei der Geznerbrücke in Zürich 1 wurden drei Arbeiter des Desinfekta A.-G. trotz der Gasmasken bewußtlos und konnten nur mit Mühe durch das Publikum und die Sanitätpolizei ins Freie gebracht werden. Zwei der Vergifteten erholteten sich rasch, beim dritten waren aber alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Am 29. Juni nachmittags

streute in einem Lift an der Löwenstraße ein Unbekannter einem Ausläufer Pfeifer ins Gesicht und raubte ihm eine Altenmappe mit Fr. 5000 Inhalt. Der Täter, der am Tage nach dem Überfall festgenommen werden konnte, ist ein wegen Eigentumsdelikten vorbestrafter Mann aus dem Kanton Zürich, der von dem Geld schon ein Occasionsauto gekauft hatte, um ins Ausland zu fahren, den Rest des Geldes hatte er geteilt und die eine Hälfte in einem Depot verstaut, die andere Hälfte einem Bekannten in Verwahrung gegeben. — Der Ende des vorigen Jahres verstorbenen Karl Stähli von Horgen hinterließ der Gemeinde Horgen Fr. 140,000 als Unterstützungsfonds zur Unterstützung von bedürftigen Waisen und Kindern. — Im neuen Stationsgebäude in Wädenswil wurden von unbekannter Hand die Kabel der Signalleitung durchschnitten, was zur Folge hatte, daß keine Signale gegeben und keine Weichen gestellt werden konnten. Nach der Täterschaft wird gefahndet.

Bernerland

Der Regierungsrat erteilte dem Arzte Dr. Werner Fankhauser von Trub, der sich in Lavannes niederzulassen gedenkt, die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes. — Die nächste Session des Grossen Rates wurde nun endgültig auf den 25. Juli festgesetzt. Die Tafelränder sind: Entschuldungsaktion für die Landwirtschaft und Sanierung der Lötschbergbahn. Die Session dürfte nur wenige Tage dauern.

Das Berner Obergericht wählte als Nachfolger von Herrn Loder den Sekretär Felix Schneiter zum Kammer-Schreiber.

Die reinen Ausgaben des Staates Bern für die evangelisch-reformierte Kirche betrugen im vergangenen Jahre Fr. 2,146,670. Sie setzten sich zusammen aus Bevölkerung der Geistlichen, Wohnungs- und Pflanzlandentzündung, Holzentzündung, Leibgedinge, theologische Prüfungskommission, Mietzinse. Die römisch-katholische Religion kostete den Staat Fr. 480,000, die christkatholische Fr. 41,074.

Der Jahresabschluß der Lötschbergbahn für das Jahr 1931 ist folgender: Einnahmen Fr. 10,873,045 (im Vorjahr Fr. 11,616,818). Betriebsausgaben Fr. 7,811,257 (um Fr. 6725 weniger als im Vorjahr). Einnahmenüberschuss Fr. 3,061,787 (Fr. 3,798,897 im Vorjahr). Dieser Einnahmenüberschuss ist seit 1926 der kleinste. Noch schlimmer aber steht es beim Schiffsbetrieb. Hier waren die Totaleinnahmen Fr. 656,113 (Fr. 797,237), die Totalausgaben Fr. 764,138 (Fr. 796,955). Es besteht also ein Betriebsdefizit von Fr. 108,024. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Ausgabenaldo von Fr. 1,069,577, der aus der Spezialreserve gedeckt werden mußte. Das Jahr 1932 läßt sich bis jetzt noch schlimmer an als das Vorjahr.

Das Unwetter der Vorwoche richtete auch im Kanton allerlei Unheil an. Über das Schwarzenburgerland ging am 29. Juni ein starkes Hagelwetter nieder, bei Rüfenen wurde die Straße nach Blaffingen und nach dem Schwefelbergbad weggerissen, so daß der Verkehr dort momentan unterbrochen ist. In Wattwil bei Worb erschlug der Blitz den Mäher Hans Burkhardt. Im Kanderthal war das Unwetter auch an einem Verkehrsunfall schuld, der ein Menschenleben kostete. Der Feuerwehrmann Wösliger, Sohn, überfuhr, als er zum Sammelplatz eilte, in Frutigen mit seinem Wago den Malermeister Lüthi und Altuar Sträßer, von der Amtsschreiberei Frutigen. Alle drei wurden verletzt, Altuar Sträßer so schwer, daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am 1. Juli starb. Er stand seit mehr als 25 Jahren in seinem Amt und war überall beliebt. — In Schüpfen schlug am 28. Juni der Blitz in das Haus des Jakob Stämpfli, zündete aber nicht. Doch wurden einige Personen zu Boden geworfen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Das Emmental wurde am 29. Juni neuerdings von einer Sintflut heimgesucht. Das Wetter wütete besonders in Trubschachen und im Fanhausgraben. Die Bäche traten über die Ufer und überschwemmten Gärten, Aeder und Mattland.

Die Burgdorfer Solennität war auch dieses Jahr wieder vom schönsten Wetter begünstigt. Der Nachmittagsfestzug hatte viele Zuschauer und brachte viele malerische Gruppen, von welchen die Zigeunergruppe wohl die originellste war. Der grünüberspannte Karren, der von einer südländischen Schönheit und einem sotigen Bernhardiner gezogen wurde, erregte ganz besonderes Aufsehen.

Infolge der starken Regengüsse vom 1. und 2. Juli entstand in der Nähe von Haslenbach bei Sumiswald ein großer Erdschliff. Mehrere hundert Kubimeter Erde und Geröll setzten sich metertief in Bewegung. Die große Wasserleitung von Sumiswald wurde beschädigt, so daß die Brunnen versiegten und die große Hydranten-Anlage während 24 Stunden unbrauchbar war.

Am 26. Juni wurden in Kirchenthurnen die neuen Gloden der Kirchgemeinde eingeweiht. Die Gloden waren schon 8 Tage früher durch die Schuljugend aufgesogen worden. Der Anlaß wurde zum weihevollen Volksfest der in Massen erhieltenen Kirchgenossen.

In Schwarzenburg durfte es nun endlich mit der seit Jahren projektierten Badeanstalt Ernst werden. Zwei Private, die Herren Gerber und Bingeli, haben den Bau in die Hand genommen. Es soll ein Schwimmbeden von 10 auf 20 Meter im Flühli entstehen. Der Bau wird durch freiwillige Mitarbeit vieler Schwarzenburger unterstützt werden.

Der Bischof von Basel hat an Stelle des kürzlich verstorbenen Pfarrers Jeune August Propst, bisher Pfarrer in Dorndorf, zum katholischen Pfarrer in Thun gewählt. — Die Kreisdirektion Lausanne wählte zum Bahnhofsvorstand

1. Klasse in Thun Hermann Berthoud von Couvet, bisher Bahnhofsvorstandsstellvertreter in Thun.

In Schüpfen fand am 2. Juli die Hochzeit Fräulein Klara Mingers, der einzigen Tochter Bundesrat Mingers, mit Herrn Hans Sondergger in Heiden statt. Zu Beginn der Feier erschien ein Flieger über Schüpfen, der einen Blumenstrauß abwarf.

Am 1. Juli morgens wurde auf der Sternwarte Neuenburg ein lokales Erdbeben registriert, dessen Herd im Berner Jura und in den Freibergen liegt. Es erfolgten zwei Stöße, einer um 3 Uhr 15 und einer um 3 Uhr 19.

Todesfälle. In Seftigen wurde im Alter von 54 Jahren die Gattin des Stationsvorstandes, Frau Kräuchi, zu Grabe geleitet. — Auf dem Friedhof am Selsbach wurde am 27. Juni die älteste Bürgerin der Gemeinde Trub, Frau Witwe Maria Hirchi-Ryser, zur ewigen Ruhe gebettet. Sie erreichte das hohe Alter von 94 Jahren. — In Zolliken starb dieser Tage Frau Elise Spycher geb. Leu, die während Jahrzehnten als Lehrerin in der Ortschaft gewirkt und sich die Achtung und Liebe aller Mitbewohner erworben hatte. — In Arberg wurde am 5. Juli Eisenhändler Ernst Adam von einem ungemein zahlreichen Trauergesinde zur letzten Ruhestätte geleitet. Er hatte ein Alter von 55 Jahren erreicht. — In Biel starb im Alter von 59 Jahren nach langer Krankheit der Bandagist Oswald Schorer, eine in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

† Ernst Neberhardt,
gew. Wirt im Sand, Schönbühl.

Welcher Stadtberner hat nicht schon den herrlichen Spaziergang durchs Grauholz hinunter unternommen, das Schlachtentminal besucht, ist im einfachen Sandwirtshaus eingeführt und hat sich dort gerne mit dem lebensfrohen, jovialen Wirt Ernst Neberhardt in ein Gespräch eingelassen. Er ist nicht mehr! Am 24. April 1932 trug man ihn zu Grabe.

Geboren 1881 im stillen Waldwirtshaus im Sand, hat er mit wenigen Unterbrechungen auch sein ganzes Leben dort zugebracht. Da ist der Knabe aufgewachsen, hat als „Rodkub“ beim Dentistmalbau seine Rase stets zu vorderst gehabt, hat gut vaterländischen Geist aus dem Walde rauschen gehört und in sich aufgenommen. Von hier aus besuchte er die Primarschulen von Moosseedorf und die Sekundarschule in Münzenbuchsee. Als aufgewachsener Knabe hatte er eine besondere Vorliebe zum Maschinenbau und besuchte daher das Technikum von Winterthur.

Auf Wunsch und Verlangen seines Großvaters, des alten Sandwirtes Niklaus Brönnimann, lehrte er ins Vaterhaus zurück, um sich nun ganz dem Gastgewerbe zu widmen. Er wollte ein ganzer Wirt werden und hat sowohl in der Verlagsanstalt in Wädenswil, als auch in einer großen Kellerei im Weisshaus sich gründliche Sachkenntnis erworben. Sein Keller führte dementsprechend stets einen guten Tropfen. Er war einer der Gründer und langjähriger Präsident des Wirtvereins des Frau-brunnerantes und hat in dieser Eigenschaft viel zur Hebung des Wirtstandes beigetragen. Herr Rohrer, Münzenbuchsee, der derzeitige Präsident und Nachfolger von Ernst Neberhardt, hat in seiner Rede am Sarge seiner Verdiene um den Verein gebührend gedacht. Seinem Hause fehlte die Wirtsfrau. Seine

Braut starb ihm nach langer Krankheit. Ernst Neberhardt bewahrte ihr die Treue bis zu seinem Tode, führte das Haus gemeinsam mit seiner regelamen und geschäftstüchtigen Mutter.

Aufgewachsen auf einem Felden, der jahrs- aus und jahrein den Truppen als Schießplatz dient, da war es nicht anders denkbar, als daß der Jüngling selber auch Soldat und

soll, wurden heute schon sämtlichen Teilnehmern fünfstellige Nummern ohne Amtsbezeichnung zugewiesen.

Die Stadt Bern hat vor 7 Jahren, als erste Schweizerstadt, den Autobusstrahl eingerichtet, der sich seitdem ungemein stark entwickelt hat. 1925 wurden 1,3 Millionen Personen mit dem Autobus befördert, 1931 waren es schon 4,5 Millionen. Bis jetzt standen 26 Omnibusse zur Verfügung, seit Eröffnung der Brunnadernlinie sind es deren 29.

Der Stadtrat hat kürzlich eine Vorlage betreffend Eröffnung eines Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für einen Erweiterungsplan der Stadt und ihrer Vororte gutgeheißen. Nun hat die Baudirektion I die Richtlinien für diesen Wettbewerb der Öffentlichkeit übergeben. Die Teilnahme ist allen seit 1. Januar 1930 in der Schweiz niedergelassenen Fachleuten gestattet. Die Projekte sind mit einem Kennwort versehen bis zum 31. Juli 1933 der Baudirektion I zuzustellen. Für die Beurteilung der Projekte ist ein Preisgericht von 13 Mitgliedern bestellt worden, bestehend aus folgenden Herren: Baudirektor H. Lindt, als Vorsitzender, Bern; W. Bölicher,tant. Baudirektor, Bern; Gemeinderat R. Grimm, Direktor der Industriellen Betriebe, Bern; A. Acatos, Oberingenieur der S.B.B., als Vertreter der S.B.B.; Prof. Dr. ing. O. Blum, Hannover; van Eesteren, Architekt der Abteilung Stadterweiterung, Amsterdam; R. Hippmeier, Chef des Bebauungsplanausbuchs, Zürich; A. Hödel, Architekt, Genf; Rantonsingenieur R. Keller, Zürich; Prof. O. Salvisberg, Zürich; Bauinspektor H. Christen, Bern; Stadtbaumeister J. Hiller, Bern; Stadt ingenieur A. Reber, Bern. Erstzähmänner: Stadtbaumeister M. Müller, St. Gallen; Rantonsingenieur Moor, Basel. Zur Prämierung von 6–8 Entwürfen steht dem Preisgericht ein Betrag von Fr. 60,000 zur Verfügung, der unter allen Umständen zur Verteilung gelangt. Außerdem wird ihm eine Summe von Fr. 20,000 zum Ankauf von weiteren Entwürfen, die sich nicht in vollem Umfang zur Erteilung eines Preises eignen, aber bemerkenswerte Lösungen einzelner städtebaulicher Aufgaben enthalten, zur Verfügung gestellt. Von dieser Summe müssen Fr. 10,000 auf alle Fälle zur Verwendung gelangen, die übrigen nur insoweit, als die für den Ankauf aufgestellten Voraussetzungen noch von weiteren Entwürfen erfüllt werden. Für den einzelnen anzukaufenden Entwurf sind mindestens Fr. 2000 zu vergüten. Das Wettbewerbsgebiet umfaßt die Gemeinde Bern und die Vorortsgemeinden Köniz, Muri, Bolligen, Zollikofen und Bremgarten, kann aber von den Bewerbern im Bedürfnisfalle noch etwas ausgedehnt werden.

Nach dem Bericht des Berner Stadttheaters über das Geschäftsjahr 1931/32 ist das Betriebsdefizit von Fr. 405,971 im Vorjahr auf Fr. 340,514 also um Fr. 65,000 zurückgegangen. Die Theatergenossenschaft ist also dieses Jahr in der Lage, das Betriebsdefizit mit den ihr zugeflossenen Subventionen im vol-



† Ernst Neberhardt.

Schüze wurde. Als strammer Adjutant-Unteroffizier hat er mit Begeisterung seine Dienste bei der Artillerie geleistet, bis ein schwerer Reitunfall ihn für den Dienst untauglich machte. So hat er sich ganz besonders den Schützen gesellschaften gewidmet. 21 Jahre lang präsidierte er die Pistolen- und Revolverschützen gesellschaft „Grauholz“, die er aus Offizieren und Unteroffizieren seiner ehemaligen Batterie 11 gegründet hatte.

Der Öffentlichkeit diente Ernst Neberhardt lange Jahre als Mitglied der Vorwundshaftbehörde und als Geschworener. Ein späterer schwerer Unfall fesselte ihn erst recht an sein Haus. Er war ein gut belebener Mann mit einem seltenen Gedächtnis. Mit Genuss konnte man mit ihm über allerlei Fragen disputationen. Eine Lungenentzündung hat seinem Leben ein rasches Ende gesetzt. Sänger, Schützen und Freunde in großer Zahl gaben ihm das letzte Geleite.

Hs.



Die ständige Zunahme der Teilnehmer und des Besuchers nötigte die Telephonewaltung, eine Erweiterung der Anschlußmöglichkeiten vorzusehen. Zu diesem Zweck wurde die automatische Zentrale „Bollwerk“ von 6000 auf 10,000 Anschlüsse erweitert. Die neue Ausrüstung wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli in Betrieb gesetzt. Die Erweiterung wurde so vorgenommen, daß nun auch das noch bestehende Handamt „Christoph“ jederzeit auf automatischen Betrieb umgestellt werden kann, ohne daß Änderungen an den bestehenden automatischen Einrichtungen nötig wären. Zur Vorbereitung dieser Umschaltung, die im Laufe der nächsten Jahre durchgeführt werden

len Umfange zu decken. Das gute Resultat ist auf die vermehrten Betriebs-einnahmen zurückzuführen, wobei das 30-mal aufgeführte „Im weißen Rößl“ allein Einnahmen von Fr. 57,777 einbrachte. Die Spielzeit umfasste 243 Spieltage mit 33 Vorstellungen. Die Besucherzahl betrug durchschnittlich 505 Personen pro Vorstellung, so daß immer 55,5 Prozent der verfügbaren Plätze belegt waren, gegen 47 Prozent im Vorjahr.

In der philosophischen Fakultät II der Universität hat Herr Roland Käfling von Kappel am 30. Juni die Doktorprüfung bestanden.

† Franz Wyder-Müller,
gew. Mezgermeister.

Am Pfingstsonntag, in einer Zeit des Grünens und Blühens, hat Franz Wyder seine blauen Augen mit ihrem durchdringenden Blick für immer geschlossen. Mahnt uns dies nicht an Segantinis „Werden, Sein, Vergehen“?

Als eines der zahlreichen Kinder einer sehr geachteten Familie des Länggassquartiers, deren Haupt den Beruf eines geschätzten Zimmermeisters ausübte, wurde Franz im Jahre 1863 geboren. Dem Quartier, in welchem er das Licht der Welt erblickte, hat er denn auch zeitlebens seine Treue bewahrt.

Der Verblähene durchlief die alte Gewerbeschule, aus der seinerzeit so viele tüchtige und für Bern Ehre einlegende Männer hervorgegangen sind. Hierauf machte Franz eine laufmännische Lehre in einem bernischen Geschäft, nachdem er in St. Aubin die französische Sprache erlernt hatte. Die Beendigung der Lehrzeit traf in eine Krisenzeite. Nach ächt amerikanischer Art ergriß er eine andere Beschäftigung und strafte das alte Wort Europäers: „Schuster bleib bei deinen Leisten“ Lügen, indem er im Mezgerbetrieb seines Bruders aushalf. Dieser Beruf sagte ihm in der Folge so zu, daß er ihn erlernte. Einige Wanderjahre brachten ihn nach Zürich und Genf. Solchermaßen im Mezgerberufe bestens bewandert und eingewöhnt, dabei auch über sprachliche Bildung und laufmännisches Wissen verfügend, durfte er sich mit diesem dreifachen Rüstzeug an die Gründung eines eigenen Geschäfts wohl heranwagen. Zudem fand er in Fräulein Magdalena Müller eine verständnisvolle, arbeitsame und umsichtige Lebensgefährtin, auf welche er sich in allen Lebenslagen verlassen konnte. Die harmonische, wenn gleich kinderlos gebliebene Ehe im Verein mit einträchtigem Schaffen legte den Grundstock zur Entwicklung und Prosperität des Geschäftes. Welcher Mezgermeister der heutigen Zeit begibt sich heute noch per Rad in die Kantone Luzern, Freiburg und Waadt, um nach getätigtem Viehkauf gleichen Tags mit dem Velo nach Bern zurückzukehren? Das war der alte, bernische „Zweimal Achstundentag!“. Die Früchte unablässigen Schaffens, gepaart mit loyalem Geschäftsgedanken, blieben denn auch nicht aus, und im 54. Lebensjahr zog sich Franz Wyder von seinem Geschäft zurück. „Weil er's verdient hat“, heißt es im Jungoldatenlied! Handwerk hat also immer noch goldenen Boden!

Mit seinem schönen Bass stellte er sich dem Männerchor zur Verfügung und sang auch Vergnügen und hohe Befriedigung an der Jagd und Fischerei. Speziell in jüngerer Materie stellte er seinen Mann, und seine engern Fischerfreunde vom Stadtanglerverein sahen in Freund Franz in der feinsten Art der Fischarten, der Flugangeli, einen Meister und im Erfertigen der Kunftschieße einen Künstler und Virtuosen. So verbrachte er noch ca. 15 Jahre eines schönen Lebensabends, immer munter, tätig und vorab gütig und liebenswürdig geprägt.

seine Mitmenschen, bis ihn ein Leiden aufs Krankenlager warf. Der Tod bedeutete für ihn tatsächlich Erlösung. Nun ist er nicht mehr. Der berühmte Psalmist Gellert sagte in einem seiner Lieder:

„Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirkt, gelebt zu haben!“



† Franz Wyder-Müller.

Er hat in Tat und Wahrheit sein Leben in diesem Sinne gelebt und bleibt bei seinen Freunden und Bekannten daher unvergessen. „Wenn Freunde auseinandergehn, so sagen sie: „Auf Wiedersehn.“ Und nun ruhe sanft, lieber Freund Franz! P. G.

† Schwester Rosa Geißbühler.

Eine seltene Persönlichkeit ist von uns gegangen, die es verdient, hier erwähnt zu werden: Diakonisse Schwester Rosa Geißbühler vom Diakonissenhaus Bern. Schwester Rosa trat im Jahre 1884, von Jesu Liebe beseelt, in das Werk ein, dem sie 48 Jahre angehören durfte. Nach einer gründlichen Aus-



† Schwester Rosa Geißbühler.

bildung in der Krankenpflege, war ihr manch eine Arbeitsstätte beschieden; im Spital Merlach, im Zivilspital Interlaken, im Inselspital Bern und vor allem im Kantonsspital in Genf. Überall gab Schwester Rosa ihre ganze Kraft. Besonders in Genf war ihr eine sehr große, verantwortungsvolle Aufgabe beschieden. In den Hörsälen der Klinik, im Operationsdienst,

in den Krankenzimmern, bei den Professoren, Ärzten, bei der Verwaltung und Direktion des Spitals, dem Personal, überall war sie beliebt und angesehen. Unzählige Betrübte hat sie aufgemuntert, Armen und Elenden geholfen, Verirrte zurechtgewiesen, Sterbende getrostet, für viele Heimatlose ist sie eingestanden. Keiner, der je bei ihr Rat suchte, ging unbefriedigt von dannen.

Nach 25jährigem Dienst in Genf lehrte Schwester Rosa nach Bern ins Mutterhaus zurück, wo ihr das wichtige Amt einer Schwesternmutter anvertraut wurde. Diese Tätigkeit war nicht weniger segensreich als diejenige in Genf, durfte sie doch den jungen Schwestern Führerin in ihrer Ausbildungszeit sein. Mit sel tener Treue und Gewissenhaftigkeit walzte Schwester Rosa ihres Amtes. Lehrer und Lehrerinnen, Geistliche und Ärzte, besonders aber die Leitung des Hauses arbeiteten gerne mit Schwester Rosa zusammen. Neben ihrer vielseitigen Tätigkeit als Schwesternmutter leistete Schwester Rosa allen Hausbewohnern die erste Hilfe in Krankheit und bei Unglücksfällen. Nie war ihr ein Gang zu viel oder zu beschwerlich. Es war allen ein tiefer Schmerz, zu wissen, daß Schwester Rosa, als sie sich in diesem Winter hinlegen mußte, wohl nicht mehr auftreten würde. Ihr Heimangang ist für das Diakonissenhaus, für alle, die je mit ihr zu tun hatten, ein großer Verlust. Die Lücke, die sie hinterlassen hat, wird nicht so leicht auszufüllen sein, besaß doch Schwester Rosa neben einem feinen Herzengeschäft einen klaren, nüchternen Verstand, der ein Zusammenspiel mit ihr freudig gestaltete. Ganz besonders Herr Pfarrer Zren, der Leiter des Diakonissenhauses Bern, wird Schwester Rosa sehr vermissen, er wußte ihre selten wertvollen Gaben für das ihr anvertraute Amt in jeder Hinsicht zu schätzen und zu würdigen. Die Liebe, die Schwester Rosa gefaßt hat, durfte sie schon auf Erden ernten, aber die wahre Ernte ist jetzt in der Heimat gekommen. Sr. L.

Am 4. Juli zogen die Insassen des Burger Spitals in 25 Zweipärmerschränken, also ganz wie in der guten alten Zeit, zu einer Sommerfahrt nach Laupen aus, von der sie am späten Abend hochbefriedigt zurückkehrten.

Am 1. Juli schied Herr Prokurist Hermann Ingold nach 40jähriger Tätigkeit bei der Publizitas aus dem Geschäftsleben aus. Am 1. Januar 1891 trat er bei der Filiale Basel ein und seit 1. März 1894 wirkte er in der Berner Filiale. In voller geistiger und körperlicher Freiheit scheidet er nun, um seinen Lebensabend in glücklicher Ruhe zu genießen. — Am gleichen Tage trat auch Herr Johann Friedrich Lüder, kommerzieller Inspektor bei der S. B. B., nach 48 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Am 1. Januar 1884 trat er bei der alten S. B. B. als Boboltör ein. 1891 kam er als Gehilfe zur E. B. in Burgdorf und zwei Jahre später zur T. S. B. nach Bern. Am 1. Januar 1900 wurde er zum Tarifbeamten des Eisenbahndepartements gewählt und 11 Jahre später trat er zum kommerziellen Dienst bei der S. B. B. über, wo er seit 1. April 1924 als kommerzieller Inspektor amtete. Die Generaldirektion der S. B. B. sprach dem verdienten Beamten den besten Dank für seine seit 5 Jahrzehnten geleisteten treuen Dienste aus und das Personal feierte ihn anlässlich seines Uebertrittes in den Ruhestand in ganz besonders freundlicher Art.

Am 1. Juli verstarb der Lehrlingsinspektor der Post, Charles Pastré, im Alter von 55 Jahren. Seit 1895 stand er im Dienste der Post und am 1. Oktober 1905 berief ihn die Verkehrscole St. Gallen als Dozent für Postbetriebslehre, Postverkehrslehre, Geographie und Staatskunde. Im Jahre 1923 berief ihn die Post wieder zurück.

Das Schwurgericht des bernischen Mittellandes verurteilte den gewesenen Karrer, Knecht und Handlanger Karl Ryter, der am 25. August 1931 seinen Vater in der Nähe von Riggisberg durch zwei Revolverschüsse getötet und ihm dann den Geldbeutel mit Fr. 8 Inhalt abgenommen hatte, unter Zuerkennung mildernder Umstände und verminderter Zurechnungsfähigkeit zu zehn Jahren Zuchthaus, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgezogen werden und zu 10 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit.

Kleine Berner Umshau.

Nun naht wieder die „goldene Ferienzeit“ und eigentlich sollte jetzt schon über allen Gipfeln die berühmte sommerliche Ruhe und Stille herrschen. Aber der Zeitgeist ist eben heute z'Bärn von einer unheimlichen Altittät befreit, die niemanden zur Ruhe kommen lässt. Während sich aber der eine Teil der Bevölkerung bemüht, Brüden über die Krisenlust zu schlagen und durch Taten seinen guten Willen, alle Krisentropfen zu umschiffen zeigt, bemüht sich der andere Teil der Bevölkerung, alle diese Bemühungen seiner Mitzeitgenossen durch Körgeleien zum Scheitern zu bringen, allen und jedem, noch hie und da austauschenden Idealismus im Reine zu ertöten und alles, was nicht rein materialistisch ist, in Grund und Boden hinunter zu hauen. Dabei gönnen aber alle diese Materialisten ihren Nebenmenschen auch nicht den kleinsten Bissen, kein Zweckverband gönnt dem anderen auch nur den kleinsten Aufschwung oder die allerkleinste Blütenentwicklung. Kurz die „Großstadt“ z'Bärn ist in diesem Sommer zur Kleinstadt üblerster Sorte geworden man erkennt das alte, heimelige Bern heute überhaupt nicht mehr.

Moderne Gelpenster gibt's allerdings auch genug, sie entsprechen aber ganz der Nachkriegs-Elendzeit, in der sie das Licht der Welt erblickten, sie gehen am helllichten Tag als Zwischenträger von Haus zu Haus, von Geschäft zu Geschäft und trüpfeln das Gift des Misstrauens in die Ohren sonst harmloser und ahnungsloser Menschen und sie bemühen sich nach Kräften, das Leben noch unerträglicher zu machen, als es ohnehin schon ist. Kurz es herrscht z'Bärn derzeit eine Krisenmentalität, von der man sich selbst in den schlimmsten Kriegs- und Kriegsnachzeiten nichts träumen ließ. Man jammert nach individuellen Taten und nüchternen Unternehmungen, versucht aber jemand etwas Leben in die sterbende Kugel von Miesmachern über ihm her und schleudert ihm alle erdenkllichen Prügel zwischen die Beine.

Die meisten dieser Dinge spielen sich allerdings unter der etwas trüben Oberfläche unseres öffentlichen Lebens ab. Sie und da steigt aber doch solch eine Giftblase an die Oberfläche, wo sie dann platzt und mit ihrem Odour die öffentliche Meinung irritiert. Da ist z. B. gleich die Geschichte mit dem „Ra-We-De“, was ins Deutsche überetzt „Kunstlaufbahn und Wellenbad Dählhölzli“ heißt. Und da heißt es u. a. eine derartige Sportanlage verführt doch nur die braven Bürger dazu, über ihre Verhältnisse hinaus zu leben. Du lieber Gott, als ob wir nicht schon längst verlernt hätten,

uns nach der Dede zu strecken, besonders wo doch diese Dede ohnehin nirgends mehr längt. Unsere Ansprüche sind eben ins Großartige gewachsen und vor ein paar Tagen war ich zufällig Ohrenzeuge, wie im Tram ein kleines, nettes Gräulein erläuterte: „Wenn man im Monat drei Wochen gehaft hat, so ist es nur recht und billig, daß man die vierte Woche bezahlte Ferien erhält.“ Nun ich kann mich noch ganz gut an die Zeiten erinnern, in welchen es sich überhaupt nur der Staat gestattete, seinen Angestellten bezahlte Ferien zu erteilen und auch die waren sehr spärlich. Und schließlich, wer bezahlt eigentlich dem Freierwerbenden Ferien? Nun ich sehe mich ja absolut nicht nach diesen Zeiten zurück. Es könnte mir auch ganz gleich sein, denn als ich noch Angestellter war, waren Ferien überhaupt nicht Mode und seit ich mein eigener Herr bin, bin ich nicht mehr in der Lage, mir Ferien zu erteilen, aber man kann eben alles übertrieben. Ein zweites Argument gegen die „Ra-We-De“ ist der fühe Satz, daß Deutschland an seinen Sportanlagen verarmte. Nun ich vermute ja, daß an der Verarmung Deutschlands Weltkrieg und Reparationen bedeutend mehr Anteil haben, als seine Stadien. Und endlich und schließlich, die Welt ist heute wieder einmal so weit gekommen, daß sie ohne „Panem et Circenses“ nicht mehr auszukommen scheinen glaubt, deshalb sollte man ihr, wenn man ihr schon kein Brot verschaffen kann, wenigstens die Circenses gönnen. Wenn das Awendland nun einmal schon dem Untergang geweiht ist, so ist es jedenfalls angenehmer, wenn es wellenbadend, als wie wenn es trübsalbläsend untergeht.

Auch das künftige „Junggesellenheim“ soll alle Berner Hotels mit dem Untergang bedrohen. Als ob die paar alten Junggesellen, die sich dorthin flüchten, ansonsten in Hotels gewohnt hätten? Da könnten doch noch eher die bisherigen Zimmervermieterinnen in das Horn der „unlauteren Konturen“ stoßen, oder aber der Staat könnte aus bevölkerungstechnischen Gründen ein Veto einlegen, sinnieren doch im Junggesellenheim die „stata hospitalis“ fehlt, die sonst so manchen verhinderten alten Junggesellen glücklich in den Hafen der alleinigmachenden Ehe hineinbugsierte und auf diese Art staatsfeindlich wirkte.

Auch dem Natur- und Tierpark wirft man vor, daß sein Hauptzweck die Verhandlung der Naturkönheiten der Elsenaue sei. Dagegen läßt sich nun allerdings einwenden, daß es gerade der Mensch ist, der die Natur mit Hilfe von Starkstromleitungen, Papierfabriken, leeren Konservenbüchsen, Platalwänden und öffentlichen Telefonsprechstellen ganz gründlich verunziert. Rehe, Hirsche und selbst amerikanische Wildbüffel gefallen sich diesen Luxus nicht. Und der Mensch pflegt heute nicht nur die Natur zu verunglimpfen, sondern selbst das „Gebild von Menschenhand“, das noch zu Schillers Zeiten nur die Elemente haften. Wäre dem nicht so, dann wäre es auch nicht nötig, daß die städtischen Straßenbahnen im „Anzeiger der Stadt Bern“ die Fahrgäste ersuchen müssen, „Gepäckstücke, Markttasche u. unter die Sitzbänke zu legen und Kinder darunter zu platzieren, daß die Sitzbänke nicht verunreinigt werden.“

Eine ständige Streitquelle bildet auch die „Għuderlubfrage“, allerdings nur zwischen den Hausfrauen und der verantwortlichen Rübelbehörde. Hier scheint man den Rübelmännern doch etwas zu viel Rechte eingeräumt zu haben, denn es scheint ganz von ihrem Erneisen abzuhängen, ob ein „neuer Ochsner“ her muß oder nicht. Wenn sie dabei etwas zu wählerisch sind und jeden den Anforderungen der modernen Technik nicht mehr ganz entsprechenden Rübel fürzerhand eliminieren, so kann man es anderseits auch der „verfehlten“ Hausfrau nicht übel nehmen, wenn sie sich für ihren altbewährten Rübel auf die Beine stellt und ihn so lange als irgend möglich in ihren Diensten behält.

Christian Lueggue.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

In der Luft. Bei Fallschirmsprungübungen in Dübendorf verunglückte der junge Techniker Werner Frech aus Schlieren. Beim Abspringen hatte sich die Leine des Fallschirms irgendwie verloren, so daß das die Springschirm betätigende Messerchen nicht in Funktion trat und sich der Fallschirm nicht öffnete. Der junge Techniker, der aus einer Höhe von 3–400 Metern abgesprungen war, war sofort tot.

In den Bergen. An der „Toten Planke“ des Großen Mythen, an welcher die schönsten Alpenrosen wachsen, starben am 3. Juli während des Blumenpflückens die beiden Schwestern aus Flawil, die 25jährige Mina und die 27jährige Anna Rüegg über die senkrechte Felswand zu Tode. Die völlig verstümmelten Leichen konnten am 4. Juli geborgen werden.

Verkehrsunfälle. Am 3. Juli abends geriet im Hauptbahnhof Bern der junge Kaufmann Hans Burkhardt aus Münsingen, als er auf den Thuner Zug auffahren wollte, unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde im Spital starb. — In Langenthal geriet der Bahnanstellte Ernst Zedi unter einen manövrierten Zug und wurde auf der Stelle getötet. — In Ins hatte sich ein 9-jähriges Mädchen auf die Deichsel eines angehängten Heuwagens gelegt, fiel herab und wurde überfahren. Trotz sofortiger Operation erlag das Kind den erlittenen Verletzungen.

Das große Rätsel.

Es steht das Rätsel um Lausanne
Heut' in der schönsten Blüte:
Man weiß zwar, daß die Konferenz
Sich trennen wird in Güte,
Doch mit den Forderungen ist
Man lang noch nicht im Reinen,
Die einem sehr gemäßigt und
Dem andern förmlich scheinen.

Es fragt sich nun, wird Deutschland nicht,
Wenn's annimmt die Kontrakte,
Zum Schluß trotzdem noch erfüllt
Im Schuldentatratte?
Ob es auch wirklich zahlen kann,
Wie Papen gern es wollte,
Und ob zum Schluß am Ende nicht
Herr Hitler gar noch grosslebt?

Auch fragt sich's, ob Amerika
Nicht brechen wird, statt biegen,
Und sich mit dem, was man verspricht,
Auch wirklich wird begnügen?
Auch sagt man, daß Herr Herriot
Nun ganz entseztlich plante,
Ob er nicht samt Herrn Macdonald
Zu wenig doch verlangte?

Auch hängt am ganzen Dinge noch
So machen Nebenposten:
Wie wird es mit Italien
Und mit dem Balkan-Osten?
Und dann — in Deutschland gibt es ja
In nächster Zeit doch Wahlen, —
Wer wird, wenn es dort anders kommt,
Zum Schluß das Ganze — zählen?
dotta.